

Der tolle Kapitän

Autor(en): **Jansen, Marguerite**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **16 (1940)**

Heft 2

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-757295>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der tolle Kapitän

Von Marguerite Janson

Von weitem schon leuchtete Olle Fagstads roter Haarschopf durch das Grün der Bäume. Langsam, zögernden Schrittes fast erklimmte er die granitnen Stufen, die von der Landstraße den Berg hinaufführten. Einmal riss er einen Grashalm aus, fuchtelte damit wie mit einem Taktstock in der Luft herum und steckte ihn dann in den Mund. Dann verließ er die Abkürzung, betrat den schattigeren Birkenweg und entschwand auf Momente meinem Blick, um gleich darauf etwas weiter, etwas bedächtiger schreitend, wieder zum Vorschein zu kommen. Bart und Haare sandten Kupferblitze den Berg hinauf, wenn die Sonne sich in ihnen verfing, und als er näher herankam, hörte ich, daß er mit rauher Stimme ein Matrosenlied summete.

Wenn er bei der letzten Wegbiegung ist, verschwinde ich im Haus, dachte ich, beschattete mit der Hand die Augen und spähte nach dem Strand hinunter, wo der kleine Rudi mit den Dorfkindern Sandschlösser baute. Bis zu mir herauf klang ihr Jauchzen, und ich sah, daß auch die Gestalt auf dem Wege mehrmals den Schritt anhält, um nach unten zu schauen. Galten des roten Olles Blicke den Kindern, oder schaute er auf das Meer hinaus, das ihn um den Verstand gebracht hatte? Blaigrün breiteten es sich zu unseren Füßen aus, unübersehbar, ein wenig hinterhältig und nur hier und da belebt von weißen Segeltriangeln.

Ob er ihn kennt, diesen Tümpel, der tolle Fagstad? Ei Rotz und Donner, das will ich meinen! Sein ganzes Leben sozusagen hat er darauf verbracht, bis einmal, bei einem schrecklichen Novemberturm, sein Schiff verloren ging. Da ist er denn wie ein guter Kapitän mit ihm versunken, und was man im letzten Augenblick noch retten konnte, war nicht mehr Kapitän Fagstad. Es war ein Körper ohne Seele, ein Geiststoter, ein armer Einfältiger. Man hatte ihn im Irrenhaus am Berg untergebracht, und er durfte sich auf der Insel frei bewegen, denn er war ein sogenannter harmloser Irrer. Den ganzen Tag trieb er sich am Strande herum oder spielte mit den Kindern. Diese liebten ihn innig, und ich sah manchmal mit leisem Grauen, wie die Kleinen an des rothaarigen Riesen Hand vernügt und freudebrüllend den Berg hinuntertollten. Irre, auch harmlose, können plötzlich Anfälle bekommen, können toben, lustmorden. Ich konnte mich eines kleinen Schamgefühls nie erwehren, wenn ich das Kind, kaum daß ich Olle auftauchen sah, unauffällig ins Haus rief. Ich selbst mied ihn aus einem unbestimmten, jedenfalls aber egoistischen und ungeraden Angstgefühl heraus, das normal veranlagte Menschen, besonders Städter, vor Geisteskranken empfinden.

Diesmal aber gelang es mir nicht, ihm zu entkommen. Rascher als ich berechnet, hatte er das letzte Stück Weg zurückgelegt und stand nun in seiner ganzen struppigen Größe vor mir. Seine Kleider waren ungepflegt, aber nicht schäbig. Die großen Wasser Augen blitzelten in der Sonne, und er nickte mechanisch mit dem Kopf, immer wieder, immer wieder. Er sah aus wie ein aufgezogener Rübezahl-Automat. Unwillkürlich hörte man hin, ob nicht das leise Schnurren der Maschinerie in seinem Innern zu hören sei. Unvermittelt hörte das Nicken auf, der Mund mit den gesunden Zähnen verzog sich zu einem breiten Grinsen, und, auf den Spielplatzweisend, sagte er strahlend: «Rudi?», Dann, ebenso unvermittelt, veränderte sich wieder seine ganze Physiognomie. Tiefe Runzeln durchfurchten plötzlich sein ledernes Gesicht, er erhob die Augen zum Himmel, senkte sie dann auf das Meer, und nun bewegte sich sein Kopf ebensolange hin und her, als er sich vorhin hinauf und hinunterbewegt hatte. Immer noch kopfschüttelnd verschwand er schließlich im Birkenwäldchen, durch das hindurch der Weg zum Irrenhaus führte.

Im Laufe jenes Abends verdüsterte sich der Himmel, und ein starker Wind begann zu wehen. Er rüttelte an Tür und Fenster und hämmerte mit eisernen Fäusten auf das Dach. Die schlanken Birken bogen und wanden sich und schlugen manchmal gegen die Fensterscheiben, so als wollten sie den Menschen um Hilfe rufen gegen die entfesselten Elemente. Was mochte aus den im Sonnenlichte tanzenden Segeldreiecken geworden sein? Die alte Stina brachte den warmen Tee, als ein neuer Laut von draußen uns erstarren ließ. Hatte man nicht ahoi gerufen? Schon ertönte der Ruf zum zweitenmal, Gewißheit bringend. Und nun hallte es pausenlos in schrecklichem Crescendo durch die Nacht: ahoi, ahoi. Fürchterliche Angst klang aus der Stimme. So konnte nur ein Mensch in Todesnot brüllen. War denn niemand da, der helfen konnte?

«Es ist der rote Olle», sagte Stina, die mit pervers verhaltenem Vergnügen sich an unserem Grauen einen Augenblick geweidet hatte. «So tut er immer, wenn es stürmt.»

Die ganze Nacht ging es so weiter, ohne Unterbruch. Manchmal schien die Stimme zu ermannen, dann schwoh sie wieder zum mächtigen, alles übertönenden Hilferuf

an. Dazu heulte der Wind seine schaurige Begleitung. Erst gegen Morgen ließ er endlich nach, der tolle Kapitän beruhigte sich, die Birken hörten auf, ans Fenster zu klopfen, und die Menschen schliefen endlich ein.

Am nächsten Morgen tanzten die graziösen weißen Segel wieder so selbstverständlich auf dem grünlichenden Wasser, als wäre nicht die ganze Nacht die Hölle los gewesen. Langsam, majestätisch zogen sie ihre Schatten neben sich her. Möven umkreisten kreischend und keifend den Leuchtturm, und im blauen Himmel schwammen nur noch vereinzelte, hauchzarte Wolken-schäumchen.

Etwas reduziert, denn der Schreck der vergangenen Nacht war mir noch nicht ganz aus den Knochen gewichen, erklimmte ich abends nach dem Bade die Granitstufen. Der Bademantel hing mir lose über der Schulter, im Schuh kitzelten noch einige Sandkörner, und die Zunge mußte immer wieder den Salzbelag von den trockenen Lippen lecken. Ein Gemisch von Holzfeuer-rauch und Jodgeruch hing in der Luft. Die Insel machte ihr unschuldiges Gesicht und schien niemals von Sturmnächten gehört zu haben.

Ich stand genau auf der drittobersten Stufe, als ich Olle Fagstad erblickte. Er strich mit gesenktem Haupt

an unserm Gartenzaun vorbei. Ein schwermütig-fragen-der Ausdruck lag auf seinen leichenblassen Zügen, und seine Augen, die sich jetzt zum weitoffenen Erdgeschloß-Fenster hoben, blickten leer und stumpf. Kaum hatte er einen Blick in die Stube geworfen, als er stehenblieb. Mir fuhr eisiger Schreck durch die Glieder: dort in jenem Zimmer schlief Rudi, das Kind. Ich sah, wie Olle sich in plötzlichem Entschluß über die Fensterbrüstung schwang, rannte ans andere Fenster und schaute hinein, unschlüssig, ob ich rufen solle oder ob dadurch nicht nur alles verschlimmert würde. Da lag das Kind in dem viel zu großen Bett, schlief mit heißen Wangen, geballten Fäustchen und kräuselte das Näschen weil eine hartnäckige Fliege ausgerechnet diesen winzigen Fleck zum Tummelplatz erkoren hatte. Plötzlich schob sich, zu meinem Entsetzen, Olles Hand zwischen mich und das Kindergesicht. Aber die große Tatze hatte nur der lästigen Fliege den Garau gemacht. Olle ergriff mit zwei putzig gestreiften Fingern die heruntergeglittene Decke und legte sie wieder über das schlafende Kind. Dabei hing ihm ein Speichelfaden vom Mund, und er wischte ihn beschämt mit dem Handrücken fort, damit er nicht auf das Bett falle. Dann schnürfelte er zweimal energisch und gerührt durch die Nase, murmelte einige unverständliche Worte, machte kehrt und schwang seine langen Beine wieder übers Fensterbrett, ohne mich erblickt zu haben.

Einen Augenblick stand er noch vor dem Hause und schaute mit halluzinierten Augen auf die blutrote Straße, die von der Küste über das emailfarbene Meer bis zur langsam versinkenden Sonne zog. Dann torkelte er gestikulierend davon, ein menschliches Wrack, hilflos, verständnislos, einsam und unsagbar verlassen. Vom Irrenhaus her klang die Glocke, die die «harmlosen Kranken» zum Abendbrote rief.

D' Fueßschlinge

Von Peter Häsi

Es ischt währed eme Herbscht-Wiederholigskurs passiert, die Gschicht mit de Fueßschlinge. Mir sind mit eusere Kumpanie neuems am Rhy obe gläge, det, wo me grad uf die dütsch Syten übergeseht.

Amene nasse, verrägnete Namittag hät's uf z'Mal Alarm gä. Jenu, mir sind is das ja efange gwöhnt gsy, wie a die chalt Suppe mit em ewige Schpatz drin. Die ufgetrege Zugführer händ a die na viel ufgetrege Uder-offizier ihri gheimnisvolle Bifahl erteilt und bald ischt alles gruppeuys usenand gschtohe. Käs Bei meh hät me gseh uf em Kumpaniesammllingsplatz. Nu na de langwylig Landräge hät i de große Pfütze sini Tröpfe la gumpu, und de Haupte ischt im «Röbli» verschwunde. Dä hät's halt guet gha, hät nüd müesen en Kilometer wyt Laufschrift mache, d'Kleider, 's Gwehr und der Tornischter voll Wasser und 's Muul volle Fliehd!

Aentli simmer aglangt, wo men us hät welle ha. De Korporal Schutz hät sini acht Mannli underme große Baum versammelt und agfange, d'Lag z'erkläre. «Also — (wele Korpis fangt nüd mit emen «also» a, d'Lag z'erkläre...?)», «also, de Find chunnt vom anderen Ufer her, no hüt z'Nacht wahrschintl, und probiert da Fueß z'fasse. Mir händ d'Ufgab, de Abschnitt vo säbere Wächrüzig bis zum Schtauwehr am Rhy ene z'schperre. Lmg-Schütz Grögli (hier Korporal!). Sie gönd mit Ihre Lüten uf die Nasen ue, det oben im Wald und richtet en Lmg-Poschten y, für nächtlichs Schtreufür. I chume dann cho luege. — Und mir andere schperred 's Ströbli da am Fluß mit Schtolperdraht und Fueßschlinge. An die Arbeit!»

Jetzt hät's bin eus agfange tage, obwohl's in Wirklichkeit dussen immer dünkler und dünkler worden ischt. D a r u m hät de Pfischter müesen en dicke Bündel Draht mitschleike, wonen fascht verworget hät bim Schpringel Item — mir händ us under de Aleitig vom Korpis gleitig hinder die Schtolperdräht gmacht. Und Fueßschlinge hämmer gwunde, daß gwüß kein Hund meh dur de säb Abschnitt dure hetti chöne laufe. Die Sach wärdi na prüeft, hät dr Gruppeführer gseit. Er hät allwäg öppis ufgschnappet gha, was us aber kei Angscht ygfloßt hät. Im Gägeteil! Mir händ eus gfreet wie chlyni Chind über die arme Hösi, wo hüt z'Nacht eusi Hindernis händ müesen usprobieren. Im Geischt hämmer's scho gseh durendpürzle und schimpfe und wättere und doch nie fertigwerde mit dene choge Dröht und Schlinge. Das wird au en Gschpäl gäl —

Z'Nacht am Zähni hät me i eusem Sektor kein Luut meh gehört. Alles ischt toteschille gsy, sogar de Räge hät ufgehört gha. Derfür ischt de näschalt Näbel langsam i große Wulche vom Fluß uneneu cho und hät bald d'Ussicht uf's Schtröbli abe verdeckt, bald wieder dures dunkels Loch dur freigä. Aber alles ischt verschwumme und verhäntet gsy. Mit derige «Kulisse» hämmer eus na

türli na viel meh Erfolg verschproche vo eusne ysig Schlinggwächs und händ drum wie Murreltier d'Ohrn gschpitzt und gluuschet.

Da — ruhig — me gehört doch öppis uf de Schtraß une? Es paar Schtei händ knirschet, es Zwygli chrachet — sie chömed gwüß scho! De Grögli hät sini Schprütze feschter in Arm gnah und i de Richtig vo de Schußbahn is Dunkel gschtarret. Mir andere sind am Port verschtreut gläge, de Charscht im Aschlag und händ probiert, euse Führeer z'gseh, wo wyters vorne näbed eme Baum beobachtet und glosset hät. — Ruhig! —

Wieder gehört men öppis. Dänn plöztli en dumpfe Fall, en rächten urchige Schwyzerfluech und es Zittere und Klinge von Dröhte. Momoll, dä lyt aber zümpftig! Churz drüberabe gehört mer wieder eine schtolper und wieder stygt e grällflich Verwünschig zum schwarze Himmel ue.

«Visier 300, Feuer!» De Grögli hät sin Sicherigshelb umeghnelt und e Sekunde schpörret hät's us eusene Gwehr und em Lmg Funke gschtohe, als hettis bluetigschte Ernst gulte. «Halt — sichern!» —

Mir sind ganz schill glägen und händ glosset. Vo de Schtraß unen uef hät e luuti Schtimm agfange rüefe.

«Sind ihr egetli verrückt worden det obe, ihr Chätzeren ihr? Die ganz Schtellig go verrate wägem chlinische Grüsch, he?»

De Korpis hät us luter Adacht bi dere bikannte Schtimm de Helm abzoge, damit er na besser chönni die unmißverschändliche Wort ghöre. Und scho ischt au eusen Hordposchte cho z'gumpu: «Korporal, Füsilier Pfischter, es sind nu zwee Ma i de Hindernis, de Haupte und de Fäldweibel!»

Am andere Namittag am Feufi ischt eusi Kumpanie vor em «Röbli» zum Hauptverläse parat gschtande. Schtramm usgrichtet, so sauber als mügli putzt, nu mit echli müeden Auge und Gsichtere, händ die Mannen uf d'Offizier gewartet. Jetzt ischt d'Türe vo dr Wirtschaft ufgeane — sie sind cho. De Fäldweibel mäldet. «Kompanie ruhn!» De Haupte hät si gräuschperet. «D'Kompanie hät die letscht Nacht guet gschaffet. De Find ischt nüd durecho und hät au nüd chöne Fueß fassen a eusem Ufer. D'Füürschtellige sind guet usboue und gwählt gsy.» Er macht e chlini Pause. Und dänn mit scharfer Schtimm und blitzenden Auge zum Korporal Schutz dure: «Au die Schtolperdröht und Fueßschlinge händ en usgezeichneti Wirkig gha!»

Nach dene Wort ischt es Momäntli Rueh gsy, dänn aber hät wie uf Kommando die ganz Kumpanie agfange lache und chropfe. Wo dänn aentli de Haupte Abträtte kommandiert gha hät, ischt er froh gsy, daß er si hät chöne umdehere und mit de Lütnänt i d'Gschtschtube go fertiglache!